

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

HORST FUHRMANN HANS MARTIN SCHALLER

42. Jahrgang

1986

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

Zum Anonymus Mellicensis

Von

F r a n z F u c h s

Professor Kurt Reindel zum 60. Geburtstag

Das Werk des sogenannten Anonymus Mellicensis gilt neben dem Schriftstellerkatalog Sigeberts von Gembloux als eines der bedeutendsten hochmittelalterlichen Beispiele des Genus der Libri de viris illustribus, in denen die Schriftstellerkataloge des Hieronymus und Gennadius fortgeführt wurden¹. Wenn auch der Anonymus sowohl an Umfang als auch an Selbständigkeit in der Verarbeitung der Quellen Sigebert nachsteht, so bietet er doch eine ganze Reihe von wertvollen literaturhistorischen Informationen, die ihm seit dem Erscheinen der editio princeps das besondere Interesse der Forschung sicherten². Der Entdecker und erste Herausgeber dieser

¹) Vgl. zu dieser Gattung den allgemeinen Überblick bei Paul L e h m a n n, Literaturgeschichte im Mittelalter, Germanisch-Romanische Monatsschrift 4 (1912) S. 569–582, S. 617–630, und S. 690, Wiederabdruck in: D e r s., Erforschung des Mittelalters 1 (1941) S. 82–113 und Rudolf B l u m, Die Literaturverzeichnung im Altertum und Mittelalter: Versuch einer Geschichte der Bibliographie von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit, Archiv für Geschichte des Buchwesens 24 (1983) Sp. 1–232. Zu Sigeberts Schriftstellerkatalog vgl. die jüngste Ausgabe von Robert W i t t e, Catalogus Sigeberti Gemblacensis monachi de viris illustribus (Lateinische Sprache und Literatur des Mittelalters 1, 1974), dazu die Ergänzungen und Berichtigungen von Pierre P e t i t m e n g i n, Le ‚De viris illustribus‘ de Sigebert de Gembloux, Le Moyen Age 85 (1979) S. 317–322; grundlegend zu Sigeberts Quellenverarbeitung ist Eligius D e k k e r s, Sigebert van Gembloux en zijn ‚De viris illustribus‘, Sacris Erudiri 26 (1983) S. 57–102. Zu den antiken Vorbildern vgl. zuletzt zusammenfassend Salvatore P r i c o c c o, Storia letteratura e storia ecclesiastica dal ‚De viris illustribus‘ di Girolamo a Gennadio (1978).

²) Vgl. die Forschungsüberblicke bei Max M a n i t i u s, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters 3 (1931) S. 312 ff.; Bernhard B i s c h o f f, Wolfer von Prüfening, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon 4 (1953) Sp. 1051 bis 1056, bes. Sp. 1054 ff.; Alphons L h o t s k y, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (MIÖG Ergänzungsband 19, 1963) S. 225; Hans Georg S c h m i t z, Kloster Prüfening im 12. Jahrhundert (Miscellanea Bavarica Monacensia 49, 1975) S. 236 f.; Wilhelm W a t t e n b a c h – Franz-Josef S c h m a l e, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vom Tode Kaiser Heinrichs V. bis zum Ende des Interregnums 1 (1976) S. 235 ff.; Günter G l a u c h e, Anonymus Mellicensis, in: Lexikon des Mittelalters 1 (1980) Sp. 673; zuletzt B l u m, Literaturverzeichnung (wie Anm. 1) Sp. 150 ff. Die Arbeitsmethode Sigeberts und des Anonymus wird verglichen bei Marie S c h u l z, Zur Arbeitsweise Sigeberts von Gembloux im Liber de scriptoribus ecclesiasticis, NA 35 (1910) S. 563–571, bes. S. 568 ff., die zu dem Ergebnis gelangt,

Schrift, der Melker Benediktiner Bernhard Pez, nannte den Verfasser Anonymus Mellicensis, nicht weil er ihn für einen Konventualen seines Klosters hielt, sondern weil er das Werk in einer Melker Handschrift (Stiftsbibliothek Melk Codex 638 [früher 449]) aufgespürt hatte³. Pez betont in seiner kurzen Einleitung, daß er trotz eifriger Suche (*nulli in perquirendo labori peperimus*) nichts über Person und Schicksal des Autors in Erfahrung bringen konnte, außer daß er, wie aus dem Inhalt hervorgehe, im 12. Jahrhundert lebte und wegen des besonderen Interesses für benediktinische Autoren (*ex singulari quodam studio quo Benedictinos scriptores consecatur*) wohl diesem Orden angehört habe⁴. Einen Hinweis Wilhelm Wattenbachs aufnehmend, konnte Emil Ettlinger den Nachweis erbringen, daß der anonyme Text in den Regensburger Sprengel gehört und höchstwahrscheinlich im Benediktinerkloster Prüfening entstanden ist⁵; er konnte zeigen, daß der Verfasser Regensburger Handschriften benutzte und daß viele der von ihm behandelten Schriftsteller zum Teil in ähnlicher Reihenfolge in den Prüfening Bibliothekskatalogen des 12. Jahrhunderts enthalten sind⁶. Heinrich von Fichtenau schließlich gelang es, das Entstehungsdatum des Schriftstellerkatalogs zu präzisieren und auf die Zeit um 1170 festzulegen⁷; sein Versuch, mit Hilfe der Stilkritik den nur einmal namentlich erwähnten Prüfening Bibliothekar Wolfger mit dem Anonymus zu identifizieren, wurde von

daß sich der Anonymus in „sklavischer Nachahmung“ an seine Vorlagen anschließt, während Sigebert „weit selbständiger“ mit seinen Quellen umgeht.

³) Bernhard P e z, *Bibliotheca Benedictino-Mauriana seu de ortu vitis et scriptis Patrum Benedictinorum e celeberrima congregatione S. Mauri in Francia libri duo* (Augsburg 1716) enthält als Appendix S. 416–436 die Erstausgabe unseres Textes. Zu Pez vgl. zuletzt Ludwig H a m m e r m a y e r, Zum „deutschen Maurinismus“ des frühen 18. Jahrhunderts, Zs. für bayerische LG 40 (1977) S. 397–444, zur Bibliotheca vor allem S. 397 f., wo Genese und Wirkungsgeschichte dieses Werkes skizziert sind. Das Schriftstellerverzeichnis wurde bereits zwei Jahre später nachgedruckt bei Johann Albert F a b r i c i u s, *Bibliotheca ecclesiastica* ... (1718) S. 141–164, und dieser Nachdruck fand Eingang in Migne, PL 213, Sp. 959–984. Zu Unrecht bedauert Hubert S i l v e s t r e, Bulletin de Théologie ancienne et médiévale 13 (1981) S. 93, das Fehlen dieses Textes in der Patrologia Latina. – Pez berief sich für die Benennung des Autors nach der Provenienz der einzigen ihm bekannten Handschrift auf andere Gelehrte des 17. und 18. Jahrhunderts und wollte mit diesem „Verlegenheitsnamen“ keine Aussage über die Heimat des Verfassers treffen.

⁴) Vgl. die Vorrede bei P e z, *Bibliotheca* (wie Anm. 3) S. 419 und Migne, PL 213, Sp. 959.

⁵) Die These von Wilhelm W a t t e n b a c h, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter 1 (1877) S. 73, daß der „ungenannte Mönch ... dem Inhalt nach ... nach Regensburg gehört“, wurde von Siegmund R i e z l e r, Zur älteren bairischen Geschichte, Forschungen zur Deutschen Geschichte 18 (1878) S. 517–558, bes. S. 541 und von Ferdinand J a n n e r, Geschichte der Bischöfe von Regensburg 1 (1883) S. 61 übernommen und weiter ausgebaut; vgl. Emil E t t l i n g e r, Der sog. Anonymus Mellicensis. De Scriptoribus Ecclesiasticis, phil. Diss. Straßburg 1896, S. 44.

⁶) Vgl. E t t l i n g e r, Anonymus (wie Anm. 5) S. 23 ff. und seine Belege aus den Bibliothekskatalogen am Ende eines jeden Kapitels.

⁷) Heinrich von F i c h t e n a u, Wolfger von Prüfening, MÖIG 51 (1937) S. 313–357, hierzu S. 341–345.

der Forschung allgemein akzeptiert⁸. Der jüngste Editor hat Wolfgers Namen in den Titel seiner Ausgabe aufgenommen⁹.

Unsere Kenntnis der handschriftlichen Überlieferung des Werkes konnte seit dem Erscheinen der editio princeps 1715 erheblich verbreitert werden. Ettlinger, der die erste kritische Ausgabe besorgte, kannte vier Handschriften: Admont, Stiftsbibliothek 443 (= A; aus dem späten 12. Jahrhundert); Graz, Universitätsbibliothek 975 (= G; 13. Jahrhundert und von A abgeschrieben); Wien, Österreichische Nationalbibliothek 4236 (= V; aus dem Wiener Schottenkloster, 15. Jahrhundert) und den schon erwähnten Melker Codex (= M)¹⁰. Paul Lehmann konnte 1913 zwei weitere Textzeugen namhaft machen (Erfurt, Wissenschaftliche Allgemeinbibliothek der Stadt Erfurt, Amplonianus Fol. 173 [= E], 14. Jahrhundert, und Passau, Staatliche Bibliothek, Inkunabel 30 [= P], 15. Jahrhundert), von denen besonders die junge Passauer Abschrift des Johannes Staindel († 1518) von einiger Bedeutung für die Texterstellung ist, da sie neben einem nur hier erhaltenen Kapitel über Boto von Prüfening in einigen Fällen allein die richtige Lesart überliefert¹¹. Auf diesen sechs

⁸ Wolfgers Hand ist durch keinen Schreibereintrag gesichert. Aus der Tatsache, daß er in der Vorrede, die der Prüfeninger Mönch Swicher in clm 13002 fol. 8^r eingetragen hat (vgl. MGH SS 15,2, hg. von O. H o l d e r – E g g e r [1888] S. 1076: ... *Wolfgeri scilicet, qui armarie suae* [nämlich des Abtes Erbo] *curam gerebat* ...) als Bibliothekar bezeichnet wird, folgert F i c h t e n a u, Wolfger (wie Anm. 7) S. 314f., daß der im gleichen Codex eingetragene Bibliothekskatalog von seiner Hand herrühre. Die Tätigkeit dieser Hand kann Fichtenau in eindrucksvoller Weise in verschiedenen Prüfeninger Codices sowie in Prüfeninger und Bamberger Urkunden nachweisen und so das Material für stilkritische Vergleiche gewinnen. Wenn auch diese Zuordnung einige Wahrscheinlichkeit für sich hat, so können seine Ergebnisse doch nicht als völlig gesichert gelten. Walther H o l t z m a n n, DA 2 (1938) S. 552 sprach von „nicht immer sehr überzeugenden“ Belegen für den stilkritischen Nachweis. Der Identifizierung des Anonymus Mellicensis mit Wolfger von Prüfening hat neuerdings B l u m, Literaturverzeichnis (wie Anm. 2) nachdrücklich widersprochen. Fichtenaus Zuschreibung der Prüfeninger Viten Ottos von Bamberg und Theogers an Wolfger ist schon öfters angezweifelt worden, vgl. zuletzt Horst F u h r m a n n, Urban II. und der Stand der Regularkanoniker (SB München 2, 1984) S. 10 Anm. 23.

⁹ Francis Roy S w i e t e k, Wolfger of Pruefening's „De scriptoribus ecclesiasticis“: A critical edition and historical evaluation (Phil. Diss. University of Illinois 1978), der in der Einleitung S. 26ff. weitgehend Fichtenaus Argumente referiert.

¹⁰ Vgl. E t t l i n g e r, Anonymus (wie Anm. 5) S. 29ff. Im folgenden sind die Handschriftensiglen von Ettlinger und S w i e t e k, Wolfger (wie Anm. 9) S. 110f. übernommen.

¹¹ Vgl. Paul L e h m a n n, Neue Textzeugen des Prüfeninger Liber de viris illustribus (Anonymus Mellicensis), NA 38 (1913) S. 550–558, zum Wert der Passauer Handschrift S. 552ff., und d e r s., Staindelfunde, HZ 111 (1913) S. 15–40; wieder abgedruckt in: D e r s., Erforschung des Mittelalters 4 (1961) S. 237–256. Das Todesdatum Staindels, das L e h m a n n, Staindelfunde S. 39f. bzw. S. 256 nicht eruieren konnte und das auch Hubert G l a s e r, Wissenschaft und Bildung im Spätmittelalter, in: Handbuch der bayerischen Geschichte 2, hg. von M. S p i n d l e r (1974) S. 720–766, bes. S. 756 unbekannt geblieben zu sein scheint, geht aus dessen Grabinschrift hervor, die sich früher im Passauer Domkreuzgang befand: A. D. 1518 Dominus Joannes Staindl

bisher bekannten Codices beruht die jüngste von Swietek besorgte Ausgabe, die leider auch nicht als abschließend bezeichnet werden kann. In den Quellennachweisen und im Sachkommentar ist die neue Edition stärker von der Ausgabe Ettlingers abhängig, als in den Noten zum Ausdruck gebracht wird¹², und der Text selbst ist nicht frei von Flüchtigkeitsfehlern¹³.

Im folgenden soll auf einen neuen Textzeugen des Prüfeninger Schriftstellerverzeichnisses hingewiesen werden: Codex 38 (25) der Stiftsbibliothek Götting (= Go) enthält auf fol. 67^r–78^r, von zwei Händen des ausgehenden 12. Jahrhunderts geschrieben, unseren Text, auch hier wie in fast allen übrigen Handschriften im Anschluß an die Schriftstellerkataloge des Hieronymus und Gennadius¹⁴. Obwohl die

de Prumau, Custos eccl. Patav. obiit decima die Decembris (nach kopialer Überlieferung hg. von Ludwig Heinrich K r i c k, Das ehemalige Domstift Passau und die ehem. Kollegiatstifte des Bistums Passau [1922] S. 262). Irreführend ist die Behauptung von Alfred F e d e r, Studien zum Schriftstellerkatalog des Heiligen Hieronymus (1927) S. 63 und S. 85, der Anonymus Mellicensis sei auch in London, British Library, Harleianus 3155 enthalten; den genaueren Beschreibungen dieser Handschrift bei Nikolaus H ä r i n g, Der Literaturkatalog von Affligem, Revue Bénédictine 80 (1970) S. 64–96, bes. S. 67 und W i t t e, Catalogus (wie Anm. 1) S. 29 ist zu entnehmen, daß Feder den Melker Anonymus mit dem Katalog von Affligem verwechselte.

¹² Um dies an einigen Beispielen zu demonstrieren: S w i e t e k, Wolfger (wie Anm. 9) S. 57f. führt aus, daß im Literaturkatalog die Chronik Hermanns von Reichenau ausgeschrieben ist und belegt dies durch Paralleldruck des Anonymus, der Hermannschronik und der Bertoldchronik, vermerkt aber nirgends, daß E t t l i n g e r, Anonymus (wie Anm. 5) S. 26 mit den gleichen Belegstellen zum gleichen Ergebnis gelangt war; S. 38 weist S w i e t e k mit Hilfe einer aussagekräftigen Lesart nach, daß der Autor die Hermannschronik in der Redaktion des clm 14613 (aus St. Emmeram) benutzt haben muß, ohne anzugeben, daß die gleiche und für die Lokalisierung des Werkes entscheidende Beobachtung schon bei E t t l i n g e r, Anonymus S. 15f. zu finden ist; ebenso wäre S. 68 bei den Bemerkungen zu clm 13080 ein Hinweis auf B i s c h o f f, Wolfger (wie Anm. 2) Sp. 1055 notwendig gewesen. Wenn Hubert S i l v e s t r e (wie Anm. 3) S. 93 an Swieteks Sachkommentar die „heureuse idée“ rühmt, die Erwähnungen der behandelten Werke in den einschlägigen Regensburger Bibliothekskatalogen anzugeben, so ist zu vermerken, daß diese Nachweise schon bei Ettlinger zu finden sind. Die allgemeine Bemerkung zu Ettlingers Edition „that it identified some of the major sources“ (S w i e t e k, Wolfger [wie Anm. 9] S. 98), ersetzt nicht die notwendigen einzelnen Verweise.

¹³ S w i e t e k, Wolfger (wie Anm. 9) hat die Druckfehler der Edition Ettlingers in seiner Ausgabe gleich zweimal – im Vorwort S. 98ff. und im Variantenapparat – vollständig angeführt. Daß seine eigene Arbeit von derartigen Mängeln auch nicht frei ist, mag folgende Auswahl zeigen: Z. 36 *bene*] *bone*; Z. 216 *Agilufi*] *Agilulfi*; Z. 217 *Theodeline*] *Theodelinde*; Z. 311 *libarare*] *liberare*; Z. 433 *paris*] *pars*; Z. 456 *Durum*] *Eurum*; Z. 484 *fenus*] *cenus*; Z. 948 *eximum*] *eximium*; Z. 952 *docrus*] *doctus*; Z. 1032 *Mentensis*] *Mettensis*; Z. 1042 *reprehendi*] *reprehendendi*; Z. 1116 *trinitatis*] *trinitatis*; u. a.

¹⁴ Vgl. zu dieser Handschrift die genaue Beschreibung von Vinzenz W e r l, Manuscripten-Catalog der Stiftsbibliothek Götting 1 (handschriftlich, Götting 1843/44, jetzt durch University Microfilms International, Ann Arbor, Michigan, allgemein zugänglich gemacht) S. 112ff.; der Codex enthält fol. 34^v–55^r Hieronymus, De viris illustribus, fol. 55^r–56^r die Fortsetzung des Gennadius. Die daran anschließenden

Göttweiger Überlieferung gemeinsam mit der Admonter die paläographisch älteste ist, steht sie doch A und P an Vollständigkeit und Korrektheit des Textes weit nach. Man wird, soviel sei vorweg gesagt, aus ihr keine Textverbesserungen gewinnen können, wohl aber einige neue Erkenntnisse zur Verbreitung des Werkes kurz nach seiner Entstehung.

Bereits auf den ersten Blick fällt die nahe Verwandtschaft von Go mit E und V ins Auge: wie in diesen Codices endet der Text auch hier im 106. Kapitel nach den Worten *ceteris subtilius agit*, obwohl die fehlenden zwölf Schriftsteller in dem dem Text vorangestellten Index auctorum (hier fol. 67^r–68^r) noch angeführt werden. Auf die Unvollständigkeit des Textes ist schon der erste Schreiber von Go aufmerksam geworden, der an dieser Stelle des Index auctorum (fol. 68^r) *deest totum* an den Rand schrieb, so daß wir annehmen dürfen, daß bereits in der Vorlage von Go die letzten Kapitel fehlten. Wie E und V bietet Go eine durchgehende, wenn auch nicht fehlerfreie Kapitelzählung, sowohl im Index auctorum als auch im Gesamttext¹⁵, und mit diesen beiden Codices hat Go auch den überwiegenden Anteil an Lücken und Fehlern gemeinsam¹⁶. Jedoch sind E und V, die, wie bereits Paul Lehmann er-

fol. 67^r–78^r, die unseren Text überliefern, sind „erst später eingeschoben worden“ und gehören nicht zum ursprünglichen Bestand des Buches. Werl setzt diesen Teil in das 13. Jahrhundert, doch dürften beide am Text beteiligten Hände (Händewechsel fol. 74^r) noch ins 12. Jahrhundert gehören. – Der Codex enthält ansonsten hauptsächlich Werke des hl. Hieronymus; da die Handschrift in Bernard L a m b e r t, Bibliotheca Hieronymiana Manuscripta (Instrumenta Patristica 4, 1969/70) aufgenommen wurde, erübrigt sich hier eine genaue Aufzählung. Zur Göttweiger Bibliothek vgl. Theodor G o t t l i e b (Hg.), Niederösterreich (Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs 1, 1915) S. 4 ff., und zuletzt die Zusammenfassung von Günter H ö d l, Göttweig im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, StMGBÖ 94 (1983) S. 1–231, bes. S. 199 ff. Da Codex 38 (25) keinen mittelalterlichen Besitzvermerk aufweist, kann weder mit Bestimmtheit gesagt werden, ob er im Kloster selbst entstand, noch wann er dorthin gelangte. Die alte Signatur P 17 legt nahe, daß die Handschrift schon im 15. Jahrhundert in Göttweig lag. Zu den alten Signaturen der Göttweiger Codices vgl. G o t t l i e b, Niederösterreich (siehe oben). Obwohl Hermann J a k o b s, Die Hirsauer (Kölner Historische Abhandlungen 4, 1961), S. 68, Göttweig der „Prüfener Gruppe“ der Hirsauer Bewegung zurechnet, ist es doch unwahrscheinlich, daß die fehlerhafte Überlieferung Go in Prüfening selbst kopiert wurde. Der Prüfener Professor Werner, der 1150 zum Abt von Göttweig ernannt worden war, wurde bereits nach kurzer Tätigkeit von den dortigen Mönchen erschlagen, vgl. zuletzt H ö d l, Göttweig S. 38 f.

¹⁵) S w i e t e k, Wolfger (wie Anm. 9) setzt die Kapitelzahlen zu Unrecht in eckige Klammern, wodurch der Eindruck entsteht, als handele es sich hier um Zusätze des Editors.

¹⁶) Bei der im folgenden gebotenen Auswahl von gemeinsamen Lücken und Fehlern von E, V und Go, der die Zeilenzählung von Swieteks Edition (wie Anm. 9) zugrunde liegt, wurden einfache Wortumstellungen und rein Orthographisches (z. T. auch bei Namen) nicht berücksichtigt. Z. 24 *curavimus* fehlt Go, V, E; Z. 35 *dignitate* fehlt Go, V, E; Z. 225 *quoniam*] *quorum* Go, V, E; Z. 447 *locum* fehlt Go, V, E; Z. 558 *patris* fehlt Go, V, E; Z. 560 *quoque* fehlt Go, V, E; Z. 563 *sancti* fehlt Go, V, E; Z. 573 *sancti* fehlt Go, V, E; Z. 575 *sancti* fehlt Go, V, E; Z. 578 *et* fehlt Go, V, E; Z. 580 *gaudeo*] *cupio* Go, V, E; Z. 582–583 *martyrum diebus* fehlt Go, V, E; Z. 585 *adnotare studui*] *adnotavi* Go,

wiesen hat¹⁷, nicht voneinander abhängen, nicht aus Go hervorgegangen, was ja dem Alter der Codices nach wohl möglich wäre. Denn Go enthält eine ganze Reihe von eigenständigen Fehlern gegenüber der sonstigen Überlieferung; vor allem die verballhornten Eigennamen, die zum Teil auf die Unaufmerksamkeit des Rubrikators zurückzuführen sind¹⁸, hätte ein späterer Abschreiber kaum wieder richtigstellen können.

Folgende Auswahl der aussagekräftigen Varianten, die Go gegen alle anderen Textzeugen bietet, sei zur Demonstration dieses Sachverhaltes angeführt:

- Z. 94 *Eutherius*] *eucherius* Go;
- Z. 131 *Bertholdus*] *Berthldus* (!) Go;
- Z. 242 *quarto*] *VIII* Go;
- Z. 272 *recedet*] *recederet* Go;
- Z. 456 *a regione*] *e regione* Go;
- Z. 594 *quatuor libros*] *in libros* Go;
- Z. 650 *explanationum*] *explanationis* Go;
- Z. 661 *descripsit*] *describit* Go;
- Z. 691 *Agaunensis*] *augensis* Go;
- Z. 738 *Arbo*] *Ebbo* Go;
- Z. 768 *Tuiciensis*] *Twizensis* Go;
- Z. 773 *pluribus*] *pruribus* (!) Go;
- Z. 786 *librum* fehlt Go;
- Z. 806 *prumensi*] *premensi* Go;
- Z. 863 *nihilominus* fehlt Go;
- Z. 909 *dialecticam*] *dialeciam* (!) Go;
- Z. 954 *super incontinentia*] *de incontinentia* Go;
- Z. 975 *Fruotolfus*] *Rroundolfus* (!) Go;

Der Befund der Lesarten macht deutlich, daß Go, E und V unabhängig voneinander (möglicherweise über einige Zwischenstufen) von einer gemeinsamen Vorlage abstammen, die bereits eine ziemlich späte und fehlerhafte Textstufe repräsentiert

V, E; Z. 587–588 *libros singulos* ... *temporibus* fehlt Go, V, E; Z. 602 *corpore*] *opere* Go, V, E; Z. 604 *presbyterum* fehlt Go, V, E; Z. 637 *scribit*¹ fehlt Go, V, E; *scribit*² fehlt Go, V, E; Z. 638 *quoque*] *et* Go, V, E; *scribit*] *et* Go, V, E; Z. 645 *denique*] *namque* Go, V, E; Z. 683 *scriptis*] *scripsit* Go, V, E; Z. 683–684 *idus* ... *humanis* fehlt Go, V, E; Z. 692–693 *Johannis apostoli* fehlt Go, V, E; Z. 733 *texuit* fehlt Go, V, E; Z. 734–737 *Arnulfus* ... *ad resurgendum* fehlt Go, V, E; Z. 759 *imperatoris*] *regis* Go, V, E; Z. 763 *sancti* fehlt Go, V, E; Z. 781 *videlicet*] *scilicet* Go, V, E; Z. 784 *enim* fehlt Go, V, E; Z. 787 *super*¹ fehlt Go, V, E; Z. 798 *floruit*] *fulsit* Go, V, E; Z. 810 *annis* fehlt Go, V, E; Z. 829 *subtillissimus*] *peritissimus* Go, V, E; Z. 847 *conversis* fehlt Go, V, E; Z. 917 *secundum* fehlt Go, V, E; Z. 927 *archiepiscopo*] *episcopo* Go, V, E; Z. 934 *verborum*] *verba* Go, V, E; Z. 935 *tela* fehlt Go, V, E; Z. 952 *doctus et* fehlt Go, V, E; Z. 959 *quoque* fehlt Go, E, V; Z. 973 *ewangelium secundum* fehlt Go, V, E.

¹⁷) Vgl. L e h m a n n, Textzeugen (wie Anm. 11) S. 552 und S w i e t e k, Wolfger (wie Anm. 9) S. 91 ff.

¹⁸) Auf das Konto des Rubrikators von Go gehen etwa: Z. 79 *Ado*] *Udo*; Z. 674 *Ratramus*] *Aatramus* (!); Z. 730 *Fricholfus*] *Ericholfus* usw.

und in Swieteks Stemma als X₅ bezeichnet wird¹⁹. Die Göttweiger Überlieferung gibt uns die Möglichkeit, diesen verlorenen Textzeugen zeitlich einzuordnen; da X₅ Go vorausgeht, muß er noch im 12. Jahrhundert und in relativ kurzer Zeit nach der Entstehung des Werkes geschrieben worden sein. Diese Erkenntnis, auf die in Swieteks Stemma angeführte Gesamtüberlieferung angewandt, führt zu dem überraschenden Ergebnis, daß gegen Ende des 12. Jahrhunderts mindestens sieben Handschriften existiert haben müssen²⁰. Das Werk des sogenannten Anonymus Mellicensis ist somit das erfolgreichste Erzeugnis der im 12. Jahrhundert so reichlich fließenden literarischen Produktion des Klosters Prüfening²¹.

Soviel zur Überlieferung. Doch auch zur Textgestaltung und zur Quellenkenntnis des Autors lassen sich noch einige ergänzende Beobachtungen machen. So verdient der umfangreiche Artikel über den hl. Ambrosius (cap. XI), der bereits im Prolog als besonderes Schmuckstück angekündigt wird²², mehr Beachtung, als ihm die Forschung bisher hat angedeihen lassen. Unter den vielen in diesem Kapitel des Schriftstellerverzeichnisses angeführten, leicht nachweisbaren Werken des großen Kirchenvaters findet sich auch ein Eintrag, den die Herausgeber nicht identifizieren konnten. Swietek und Ettlinger geben den entsprechenden Passus folgendermaßen

¹⁹) Das von L e h m a n n, Textzeugen (wie Anm. 11) S. 554 vorgeschlagene Stemma der Handschriften wurde von S w i e t e k, Wolfger (wie Anm. 9) S. 93 f. an einigen Stellen mit Recht revidiert, wobei vor allem die Sonderstellung von P herausgearbeitet wurde.

²⁰) L e h m a n n, Textzeugen (wie Anm. 11) S. 554 und S w i e t e k, Wolfger (wie Anm. 9) S. 94 rekonstruieren 5 verlorene Textzeugen. Dazu kommen die beiden erhaltenen Überlieferungen des 12. Jahrhunderts A und Go. – Unhaltbar und völlig aus der Luft gegriffen ist die Behauptung von Wilhelm F i n k, Abt Erbo II. von Prüfening, der Verfasser der sog. Quirinalien = Metellus, StMGBO 60 (1946) S. 53–75, bes. S. 75, daß die Admonter Handschrift das Autograph des Verfassers sei.

²¹) Einen gründlichen Überblick über das geistige Leben Prüfening im 12. Jahrhundert bietet S c h m i t z, Prüfening (wie Anm. 2) S. 221–331; einige Ergänzungen zu den Ausführungen Schmitz' seien hier nachgetragen: das in Prüfening hergestellte Florileg aus den Moralia Gregors des Großen, von dem S c h m i t z, Prüfening S. 321 ff. zwei Handschriften kennt, ist auch in Leipzig, Universitätsbibliothek 313 (13. Jahrhundert) überliefert; der Briefwechsel Abt Erbos II. von Prüfening mit Engelhard von Langheim, den S c h m i t z S. 325 ff. als Ineditum bespricht, war bereits von Bruno G r i e s s e r, Engelhard von Langheim und Erbo von Prüfening, Cistercienser-Chronik 71 (1964) S. 22–37 herausgegeben und kommentiert worden; vgl. Franz Josef W o r s t b r o c k, Erbo II. von Prüfening, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon 2 (1980) Sp. 573 f. Der Aufmerksamkeit von Schmitz entgangen ist ein aus Prüfening stammendes Mettener Fragment, das einen *Dialogus inter canonicum et regularem* enthält und möglicherweise im Kloster selbst verfaßt worden ist; vgl. Christine Elisabeth I n e i c h e n - E d e r, Bistümer Passau und Regensburg (Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz 4, 1, 1977) S. 414; eine Edition dieses Textes wird von Claudia Märkl (Regensburg) vorbereitet.

²²) Vgl. S w i e t e k, Wolfger (wie Anm. 9) S. 112 Z. 10 ff.: *porro beatum Ambrosium Mediolanensem episcopum, cuius quidem beatus Ieronimus inter viros illustres meminit, sed non modo nulla librorum eius indicia ponit, verum et de ipso quia videlicet adhuc ipse supererat suum omnino iudicium subtrahit, nos incognitum preterire non passi, ipsam huius operis frontem tanti nominis titulo decrevimus insigniri.*

wieder: ... *scribit super ‚Domine quis habitabit‘, scribit de morte Graciani*²³; sie lösen also den Eintrag in zwei verschiedene Titel auf. In den meisten Handschriften – so auch in dem vorzüglichen Admonter und in dem neu hinzugekommenen Göttweiger Codex – fehlt jedoch das zweite *scribit*: der Eintrag lautet hier: *scribit super ‚Domine quis habitabit‘ de morte Graciani*²⁴. In dem überwiegenden Teil der handschriftlichen Überlieferung bezieht sich demnach diese Stelle nur auf ein einziges Werk des Ambrosius, nämlich auf einen Kommentar zu dem durch das Incipit bezeichneten 14. Psalm²⁵, der den Tod des Kaisers Gratian behandeln soll. Eine derartige Schrift des Ambrosius läßt sich allerdings nicht nachweisen; doch ist in diesem Zusammenhang noch nicht bemerkt worden, daß sich ausgerechnet aus dem Regensburg des 12. Jahrhunderts eine weitere Nachricht von diesem ominösen Werk erhalten hat.

In der bekannten und zum Teil noch im Original erhaltenen Korrespondenz der Regensburger Kanoniker Paul (von Bernried) und Gebhard mit Angehörigen des höheren Mailänder Klerus, vor allem aber mit Martinus Corvus, dem Thesaurar und späteren Propst von San Ambrogio, ist die Suche nach verschollenen Schriften des hl. Ambrosius eines der wichtigsten Themen²⁶. In einem von der Forschung ins Jahr

²³) Vgl. E t t l i n g e r, Anonymus (wie Anm. 5) S. 50 und S w i e t e k, Wolfger (wie Anm. 9) S. 123 Z. 265 f.

²⁴) So der Text in A, Go, E und V; S w i e t e k, Wolfger (wie Anm. 9) S. 244 bezieht diesen Eintrag „to Ambrose’s De obitu Valentiniani (hg. von O. F a l l e r, CSEL 73 [1955] S. 327–367) which deals peripherally with Gratian’s death“, wobei er jedoch übersieht, daß bereits Faller in der Einleitung zu dieser Schrift (wie oben) S. 108* festgestellt hat, daß eine ganze Reihe von Handschriften unter dem Titel De obitu Gratiani den Kommentar des Ambrosius zu Ps. 61 (hg. von M. P e t s c h e n i g, CSEL 64 [1919] S. 378–397) überliefern. Vgl. zum Sachverhalt zuletzt Giuseppe B i l l a n o v i c h, Testi ambrosiani nelle biblioteche dei canonici di Sant’ Ambrogio e del capitolo di Santa Tecla, in: Ambrosius episcopus 1, hg. von G. L a z z a t i (1976) S. 5–34, hier S. 32, der den Kommentar zu Ps. 61 zu den „sermoni funebri imperiali di s. Ambrogio“ rechnet.

²⁵) Mit dem Incipit *Domine quis habitabit* beginnt nach der Zählung der Vulgata der 14., nicht der 15. Psalm, wie E t t l i n g e r, Anonymus (wie Anm. 5) S. 51 und S w i e t e k, Wolfger (wie Anm. 9) S. 244 der Psalmenzählung Luthers folgend angeben.

²⁶) Zu Paul und Gebhard vgl. zusammenfassend W a t t e n b a c h - S c h m a l e, Deutschlands Geschichtsquellen (wie Anm. 2) S. 244 f. – Allerdings ist dort die maßgebende Edition der Mailänder Korrespondenz, besorgt von Marco M a g i s t r e t t i, Una corrispondenza Ambrosiana del secolo XII, La Scuola Cattolica 25 (1897) S. 494–504, nicht verzeichnet; zum Briefwechsel zuletzt Horst F u h r m a n n, Franziskus Töpsl über Paul von Bernried, in: Land und Reich. Stamm und Nation. Festgabe für Max Spindler zum 90. Geburtstag, hg. von A. K r a u s 1 (1984) S. 339–353 (mit einer Konkordanztafel sämtlicher Druckorte der Briefe S. 353). – Überhaupt scheint das literarische Oeuvre von Paul und Gebhard in der Forschung noch nicht voll erfaßt zu sein. Aus St. Mang in Stadtamhof, also aus dem Stift, in dem die beiden Kanoniker wirkten, haben sich zwei zu Beginn des 17. Jahrhunderts angelegte Handschriftenverzeichnisse erhalten (München, Bayerische Staatsbibliothek, CbmC 3 fol. 107^r–132^v und clm 1387 fol. 1^r–13^v), die es ermöglichen, die mittelalterliche Bibliothek des im 30jährigen Krieg völlig zerstörten Klosters zu rekonstruieren. Darin findet sich folgen-

1127 datierten Brief bitten die beiden Regensburger Kleriker Erzbischof Anselm von Mailand (1126–1136) um Übersendung des *Ordo ambrosianus* und erinnern daran, daß sie ihrerseits dem Martinus Corvus eine neu entdeckte Schrift des Kirchenvaters geschickt haben:

*Nam et nos parati sumus eius cunctorumque fratrum tuorum voluntatibus satisfacere, sicubi forte nos aliquid Ambrosiani operis, quod vos non habetis, contigerit invenire, sicuti Verone positi fecimus, quando expositionem quarti decimi psalmi, in qua de morte Gratiani imperatoris agitur, domino Martino eiusdem beati Ambrosii thesaurario transmissimus*²⁷.

Dieser Brief, den der Mailänder Lokalhistoriker Giovanni Pietro Puricelli 1656 erstmals abdrucken ließ, erregte in der Ambrosiusforschung einiges Aufsehen; wenn auch Paolo Angelo Ballerini vergeblich die Veroneser Bibliothek nach diesem Psalmenkommentar durchforscht hatte, so glaubte man doch in dieser Stelle „una preziosa e quasi perduta opera di S. Ambrogio“ entdeckt zu haben²⁸. Doch bereits Puricelli hatte vorgeschlagen, die Psalmenzählung des Briefes in *sexagesimi primi* zu

der Eintrag: *Pauli presbyteri et Alberti inclusi tres dialogi in pergamento* 4^{to} (CbmC 3 fol. 120^v, ähnlich clm 1387 fol. 10^v). Dahinter dürfte sich mit einiger Wahrscheinlichkeit ein heute verschollenes Werk Pauls (von Bernried) verbergen. Paul erwähnt den auch sonst bezeugten Regensburger Inklusen Adalbert in der Vita B. Herlucae (AASS April 2 [1865] S. 553). Die weiteren Belege zu Adalbert hat Otmar D o e r r, Das Institut der Inklusen in Süddeutschland (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens 18, 1934) S. 145 zusammengestellt. Zum Anteil Pauls und Adalberts an der Vita prior des Ulrich von Zell vgl. die Regensburger Magisterarbeit von Wilhelm S t r a t m a n n, Forschungen zur Biographie Ulrichs von Zell (masch. 1984) mit neugefundenen Texten. Die unter dem Eintrag *Gebhardi fundatoris monasterii nostri ratio cur regula Portuensis ecclesiae sit instituta in nostro monasterio* (CbmC 3 fol. 112^v und clm 1378 fol. 4^v) verzeichnete St. Manger Handschrift ist zwar verloren, doch hat der Prüller Karthäusermönch Franz Jeremias Grienerwaldt († 1626) im Jahr 1611 den Text vollständig abgeschrieben. Er ist überliefert in Grienerwaldts Kollektaneen in clm 27070 (3 fol. 255^v–258^r). Eine Edition des kurzen Stücks wird durch den Verfasser vorbereitet. Zu den Portuenser Statuten, die dem Stift 1144 von Papst Lucius II. bestätigt wurden, vgl. zusammenfassend Wolf G e h r t, Die Verbände der Regularkanonikerstifte S. Frediano in Lucca, S. Maria in Reno bei Bologna, S. Maria in Porto bei Ravenna und die cura animarum im 12. Jahrhundert (1984) S. 167 ff.

²⁷) Vgl. M a g i s t r e t t i, Una corrispondenza (wie Anm. 26) Brief III, S. 496 und dazu die Konkordanztafel aller Ausgaben bei F u h r m a n n, Franziskus Töpsl (wie Anm. 26) S. 353. – Alle älteren Drucke einschließlich Bernhard S e p p, Paul und Gebhard. Die Gründer des Klosters St. Mang in Stadtamhof bei Regensburg, Verhandlungen des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg 46 (1894) S. 263–298, bes. S. 271 boten irrtümlich *quinti decimi psalmi*, doch hat bereits Giovanni M e r c a t i, Le Titulationes nelle opere dogmatiche di S. Ambrogio, Ambrosiana 8 (1897) S. 4–44, bes. S. 36 f.; wiederabgedruckt in: D e r s., Opere minori 1 (Studi e testi 76, 1937) S. 446–481, bes. S. 472 f. den Fehler verbessert. Zur Datierung des Briefs vgl. Walter W a c h e, Eine Sammlung von Originalbriefen des 12. Jahrhunderts im Kapitulararchiv von S. Ambrogio in Mailand, MÖIG 50 (1936) S. 261–333, hier 304.

²⁸) Vgl. die Zusammenstellung der älteren Interpretationen zu diesem Brief bei M e r c a t i, Titulationes (wie Anm. 27) S. 36 f. bzw. S. 472 f.

emendieren²⁹, denn der Kommentar des Kirchenvaters zum 61. Psalm enthält tatsächlich einen Exkurs, in dem des Todes Kaiser Gratians gedacht und das Verhalten seiner Mörder geißelt wird³⁰. Da der Brief nicht im Original, sondern bisher nur in einer Abschrift des 15. Jahrhunderts bekannt war, versuchte Giovanni Mercati die Verschreibung von *sexagesimi* zu *quarti decimi* paläographisch zu erklären: der unerfahrene Kopist habe im Kopf arabische Ziffern- und römische Zahlenschreibung durcheinander geworfen und so *LXI* zu *quarti decimi* verfälscht³¹. Doch ist diese Erklärung nicht durchschlagend, da eine inzwischen aufgetauchte etwas ältere Kopie dieses Briefes an der entscheidenden Stelle auch *quarti decimi* bietet³². Wir müssen davon ausgehen, daß diese Lesart schon in der gemeinsamen Vorlage beider Abschriften enthalten war und mit einiger Wahrscheinlichkeit auf Paul und Gebhard selbst zurückzuführen ist: Die beiden Regensburger waren also der Meinung, einen Kommentar des Ambrosius zum 14. Psalm gefunden zu haben. Daß der von Paul und Gebhard nach Mailand übersandte Kommentar in Wahrheit nicht über den 14., sondern über den 61. Psalm handelt, wird, wie schon Giovanni Mercati gezeigt hat, durch die Tatsache erwiesen, daß sich im Codex Ambrosianus I 145 inf. fol. 1^r–10^v der Text dieser exegetischen Schrift mit einer Widmungsnote der beiden Regensburger Kleriker erhalten hat³³. Die Paul und Gebhard unterlaufene Verwechslung der

²⁹) Vgl. Giovanni Petro P u r i c e l l i, De sanctis Martyribus Nazario et Celso ac Protasio et Gervasio Mediolani sub Nerone caesis deque basilica, in quibus eorum corpora quiescunt, historica dissertatio (Mailand 1656) S. 498 f., dazu M e r c a t i, Titulationes (wie Anm. 27) S. 36 bzw. S. 472.

³⁰) Vgl. Ambrosius, Explanatio psalmi LXI, hg. von M. P e t s c h e n i g, CSEL 64 (1919) S. 378 ff., zum Tode des Kaisers Gratian vor allem S. 394; vgl. zuletzt den theologischen Kommentar von Hans-Jörg auf der M a u r, Das Psalmenverständnis des Ambrosius von Mailand (1977) S. 176 ff. und 400 f. mit weiterer Literatur; das Verhältnis des Ambrosius zu Gratian behandelt Gunter G o t t l i e b, Ambrosius von Mailand und Kaiser Gratian (Hypomnemata 40, 1973).

³¹) Vgl. M e r c a t i, Titulationes (wie Anm. 27) S. 37 bzw. S. 472 f.

³²) Alle bisherigen Drucke der nur kopia! überlieferten Briefe gehen auf den Mailänder Codex Ambrosianus F 114 sup. (15. Jahrhundert) zurück. Neu hinzugekommen ist die Vatikanische Handschrift Codex Vaticanus latinus 281 (14. Jahrhundert, unser Brief hier fol. 124^v); vgl. F u h r m a n n, Franziskus Töpsl (wie Anm. 26) S. 344 f., dort Anm. 26 ein Vergleich beider Überlieferungen.

³³) Vgl. hierzu M e r c a t i, Titulationes (wie Anm. 27) S. 37 ff. bzw. S. 473 ff. Zur Handschrift zuletzt Mirella F e r r a r i, „Recensiones“ milanesi tardo antiche, carolinghe, basso-medioevale di opere di sant' Ambrogio, in: Ambrosius episcopus 1, hg. von G. L a z z a t i (1976) S. 35–102, bes. S. 49 f. mit Literatur. Die kurze Widmungsnote Pauls und Gebhards an Martinus Corvus auf fol. 10^v ist gedruckt bei M e r c a t i (siehe oben) und bei M a g i s t r e t t i, Una corrispondenza (wie Anm. 26) Brief I S. 495; unmittelbar auf den Kommentar des Ambrosius zu Ps. 61 mit der Widmungsnote folgt im Codex der Synodalsermo eines Ubertus, zuletzt gedruckt von Giorgio P i c a s s o, Il sermone inedito di Uberto abate Milanese del sec. XII, in: Contributi dell' Istituto di storia medioevale 1 (Pubblicazioni dell' Università cattolica del Sacro Cuore. Contributi III 10, 1968) S. 324–348, ohne Kenntnis, daß das angebliche Ineditum schon von Germain M o r i n, Eine Synodalrede des Abtes Ubert (von St. Simplician?) aus dem 12. Jahrhundert, StMGBO 43 (1925) S. 1–13 herausgegeben und besprochen worden war. Die Hand, die diese Teile des Mailänder Codex (Kommentar zu Ps. 61 und Synodal-

Psalmen läßt sich aus dem Inhalt des Kommentars erklären: Ambrosius zitiert in seiner Erklärung zu Psalm 61 die ersten beiden Verse des 14. Psalms, und gerade dieses Zitat taucht in der von den beiden Regensburgern nach Mailand geschickten Version in der Überschrift zum Gesamttext auf: *Tractatus sancti Ambrosii de psalmo LXI in quo infidelitate (!) Maximi tyranni graviter redarguit, qui ausus est dominum Gratianum imperatorem fraude et dolo perimere. Quem imperatorem in domini tabernaculo habitare et in monte eius requiescere dicit*³⁴.

Mirella Ferrari sieht in dieser Überschrift ein Charakteristikum für die „famiglia tedesca“ der Handschriften dieses Ambrosiustraktates, die sich von dem durch Paul und Gebhard nach Mailand vermittelten Exemplar ableiten lasse³⁵. Da in diesem „caratteristico titolo“ des Kommentars zum 61. Psalm auf das Incipit des 14. Psalms (*Domine quis habitabit in tabernaculo*) wörtlich angespielt wird, konnte leicht der Eindruck entstehen, der ganze Traktat handle von diesem Psalm. Paul und Gebhard selbst dürften die Verursacher dieses Irrtums gewesen sein.

Kehren wir zum Anonymus Mellicensis zurück! Die falsche Annahme, der hl. Ambrosius habe in einer Auslegung des 14. Psalms über den Tod des Kaisers Gratian geschrieben, findet sich, wie wir festgestellt haben, sowohl im Brief der Regensburger Kleriker an den Erzbischof von Mailand als auch im Prüfeninger Liber de viris illustribus. Dieser charakteristische gemeinsame Fehler zwingt zu der Folgerung, daß der Autor des Schriftstellerverzeichnisses die Information über das angebliche Werk des Kirchenvaters nur aus dem Umkreis von Paul und Gebhard erhalten haben kann. Der Anonymus hatte offensichtlich Kontakt zu jenem „Regensburger Kreis von Reformfreunden“ um Paul (von Bernried), dessen Wirksamkeit Albert Brackmann skizziert hat³⁶.

Noch ein weiterer Eintrag im Schriftstellerkatalog läßt sich am einfachsten durch die Beziehungen des Verfassers zu dem Kreis um Paul erklären. In dem Anselm von Lucca gewidmeten Passus (cap. 100) wird des Psalmenkommentars dieses Autors mit folgenden Worten gedacht: *Nam et super psalterium opus immodicum scribit, in quo locis congruentibus contra Gwibertum et Heinricum per apostropham disserit*³⁷.

sermo) schrieb, ist nicht identisch mit einer der Hände, von denen die erhaltenen Originalbriefe Pauls und Gebhards stammen. Vgl. zu den Briefen die genaue Beschreibung der Hände bei W a c h e, Sammlung (wie Anm. 27) S. 305 mit Faksimiletafeln. Es ist daher äußerst unwahrscheinlich, daß im Codex Ambrosianus I 145 inf. fol. 1^r–10^v das von Paul und Gebhard nach Mailand geschickte Exemplar des ambrosianischen Psalmenkommentars vorliegt.

³⁴) So Codex Ambrosianus I 145 inf. fol. 1^r, gedruckt von F e r r a r i, Recensiones (wie Anm. 33) S. 49f. Anm. 1.

³⁵) Vgl. F e r r a r i, Recensiones (wie Anm. 33) S. 49f.

³⁶) Vgl. Albert B r a c k m a n n, Die Kurie und die Salzburger Kirchenprovinz (Studien und Vorarbeiten zur Germania pontificia 1, 1912) S. 51 ff. – Zu den geistigen Interessen des Kreises vgl. auch in diesem Band den Aufsatz von Claudia M ä r t l, Regensburg in den geistigen Auseinandersetzungen des Investiturstreits, oben S. 158 ff.

³⁷) Vgl. S w i e t e k, Wolfger (wie Anm. 9) S. 152 Z. 949 ff.; zu Anselm von Lucca vgl. zuletzt Theo K ö l z e r, Anselm II. v. Lucca, in: Lexikon des Mittelalters 1 (1980) Sp. 679 f. mit weiterer Literatur. Die mittelalterlichen Zeugnisse zu Anselms Psalmenkommentar hat M a n i t i u s, Geschichte (wie Anm. 2) S. 32 zusammengestellt. Zur Regensburger Überlieferung der Werke Anselms vgl. Claudia M ä r t l, Zur Überlieferung des Liber contra Wibertum Anselms von Lucca, DA 41 (1985) S. 192–202.

Zwar hätte unser Anonymus die Nachricht von einer Psalmenauslegung Anselms auch dessen Viten entnehmen können³⁸, doch die präzisierenden Informationen, daß in dieser exegetischen Schrift *per apostropham* gegen Wibert und Heinrich IV. losgezogen werde, konnte er nur aus dem Psalmenkommentar selbst oder aus Pauls Vita Gregorii VII. schöpfen³⁹. Da sich in Regensburg sonst keine Spur von Anselms Psalmenauslegung nachweisen läßt, erscheint die Übernahme aus der Papstvita wahrscheinlicher.

Der Prüfeninger Liber de viris illustribus weist neben einer Vorliebe für liturgische und musiktheoretische Schriften auch ein spürbares Interesse für komputistische Autoren auf⁴⁰. Spuren von Vorarbeiten zu diesen Teilen des Schriftstellerkataloges haben sich möglicherweise in einer aus Prüfening stammenden Handschrift erhalten. Der Codex 12600 der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien, der nach Fichtenau unter Mitwirkung Wolfgers entstanden ist⁴¹, enthält auf fol. 39^r folgende, in diesem Zusammenhang bislang unbeachtete Aufzählung komputistischer Schriftsteller als Marginalnotiz zu komputistischen Tabellen⁴²:

³⁸) Vita Anselmi, hg. von W. A r n d t, MGH SS 20 (1868) S. 694 Z. 32 und Vita Anselmi, hg. von R. W i l m a n s, MGH SS 12 (1865) S. 21 Z. 23 ff. Auch Siegebert von Gembloux erwähnt kurz Anselms Psalmenkommentar: Catalogus Sieberti Gemblacensis (wie Anm. 1) S. 100; vgl. dazu D e k k e r s, Siegebert von Gembloux (wie Anm. 1) S. 99.

³⁹) In den von Paul, Vita Gregorii VII, hg. von J. M. W a t t e r i c h, Pontificum Romanorum ... vitae 1 (1862) S. 541 zitierten einzig erhaltenen Fragmenten des Psalmenkommentars wendet sich Anselm tatsächlich *per apostropham* an einen ungenannten Empfänger seiner Schrift und verurteilt scharf Wiberts und Heinrichs IV. Vorgehen gegen Gregor VII. Zum Gebrauch des Terminus *apostropha* im 12. Jahrhundert vgl. Mittellateinisches Wörterbuch 1 (1967) Sp. 767 f.

⁴⁰) Vgl. S w i e t e k, Wolfger (wie Anm. 9) S. 69 f.

⁴¹) Zum Anteil Wolfgers vgl. F i c h t e n a u, Wolfger (wie Anm. 7) S. 321 ff.; zum Codex vgl. die genauen Beschreibungen bei Fritz S a x l, Verzeichnis astrologischer und mythologischer illustrierter Handschriften des lateinischen Mittelalters II. Die Handschriften der Nationalbibliothek in Wien (SB Heidelberg 1925/26, 2, 1927) S. 159 ff. und bei S c h m i t z, Prüfening (wie Anm. 2) S. 198 ff. – Die künstlerische Ausgestaltung der Handschrift würdigt Renate B o r c h e r s, Die ikonographischen Quellen des Codex 12600 der Österreichischen Nationalbibliothek. Studien zur mittelalterlichen Illustration profan wissenschaftlicher Texte, phil. Diss. masch. Wien 1975; Teildruck: Renate T r n e k (geb. B o r c h e r s), Die Darstellung der vier Elemente in Cod. 12600 oder Österreichischen Nationalbibliothek in Wien. Ein Beitrag zum Problem der Antikenrezeption in der „Kunst um 1200“, Jb. der kunsthistorischen Sammlungen in Wien 75 (1979) S. 7–56. – Zum sonstigen Inhalt der Handschrift vgl. zuletzt die allgemeine Würdigung von Otto M a z a l, Byzanz und das Abendland. Ausstellung der Handschriften und Inkunabelsammlung der Österreichischen Nationalbibliothek. Handbuch und Katalog (1981) S. 497 f. mit weiterer Literatur. Für Hinweise danke ich Frau Dr. Eva Irblich von der Österreichischen Nationalbibliothek (Wien).

⁴²) Zu den Tabellen vgl. Ernst Z i n n e r, Verzeichnis der astronomischen Handschriften des deutschen Kulturgebietes (1925) S. 372 mit den Anmerkungen S. 536 f., wo kurz auf das Autorenverzeichnis hingewiesen wird, und S a x l, Verzeichnis (wie Anm. 41) S. 162, der Incipit und Explicit der Marginalnotiz abdruckt.

Hii omnes eximii computiste fuere:
Nestor (vel Victor obscure scriptum)^a Capuanus episcopus.
Anatolius Laodicie episcopus.
Theophilus Alexandrine episcopus.
Eusebius Cesareae Palestine episcopus.
Cyrillus item Alexandrinus.
Dyonisius Romanus abbas.
Columbanus.^b
Hos VI Beda in testimonium computi sui sumpsit.
Beda ipse.
Rabanus.
Elbericus.

Hii duo imitatores Bedae fuerunt.

Herimannus suevigena philosophus quamvis ultimus in computatione sua est subtilissimus. Hic multa et ammirabili et hactenus inaudita regula composuit.

- a) das in Klammern Gesetzte ist von gleicher Hand über der Zeile nachgetragen
 b) wahrscheinlich erst später hinzugefügt, so daß die im folgenden genannte Zahl von sechs Schriftstellern ursprünglich stimmte.

Offensichtlich hat der Schreiber die ersten sechs Autorennamen aus Bedas Werk *De temporum ratione*, welches der gleiche Codex auf fol. 42^r–135^v enthält⁴³, exzerpiert und die Liste dann aus eigener Kenntnis vermehrt. Die Mehrzahl der hier angeführten Autoren wurde in den Schriftstellerkatalog eingereiht⁴⁴. Ausgeschieden wurden diejenigen, die bereits von Hieronymus und Gennadius behandelt worden waren, entsprechend der Äußerung des Autors im Prolog, mit seiner Arbeit diese Werke fortsetzen zu wollen⁴⁵. Es entsteht somit der Eindruck, daß diese Marginalnotiz als eine Art Merkzettel gedient haben könnte, und die enge Beziehung zum

⁴³) Vgl. Beda, *De temporum ratione*, hg. von Ch. W. Jones, CC 123 B (1977), wo in der Vorrede S. 255 auch die Wiener Handschrift verzeichnet ist. Zu den sechs Autoren, die Beda öfters erwähnt, vgl. die von Jones im Index auctorum (S. 713 ff.) angegebenen Stellen. Zu Pseudo-Columban, der in das Verzeichnis erst nachträglich eingeschoben wurde und bei Beda nicht namentlich genannt wird, vgl. die bei Eligius Dekkers-Emil Galar, *Clavis patrum latinorum* (1961) S. 517 zu Nr. 2317 angegebene Literatur und zuletzt Arno Borst, *Ein Forschungsbericht Hermanns des Lahmen*, DA 40 (1984) S. 379–477, bes. S. 417 mit Anm. 83.

⁴⁴) Von den elf angeführten computistischen Autoren sind sieben in den Prüfeninger Schriftstellerkatalog aufgenommen worden: Victor von Capua (cap. 21, Swietek, Wolfger [wie Anm. 9] S. 127), Dionysius Exiguus (cap. 19, S. 125), Columban (cap. 25, S. 128), Beda (cap. 31, S. 134 ff.), Hraban (cap. 45, S. 139 f.), Helperich von Auxerre (cap. 77, S. 145) und Hermann der Lahme (cap. 91, S. 148).

⁴⁵) *Incboantes igitur a fine Gennadii, qui et ipse a fine Ieronimi initium fecit operis sui, ...* (Swietek, Wolfger [wie Anm. 9] S. 113 Z. 21 f.) – Zu den ausgeschiedenen Autoren vgl. Hieronymus, *Liber de viris illustribus*. Gennadius, *Liber de viris illustribus*, hg. von E. C. Richards, *Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur* 14, 1 (1896): Anatolius (Hieronymus, cap. 73, Richards S. 40), Theophilus (Gennadius, cap. 34, S. 73 f.), Eusebius (Hieronymus, cap. 81, S. 43) und Cyrill (Gennadius, cap. 58, S. 81).

Schriftstellerkatalog wird durch die Tatsache bestätigt, daß die rühmende Erwähnung Hermanns von Reichenau sich hier ähnlich wiederfindet⁴⁶:

*Herimannus Contractus Suevigena philosophus in computatione subtilissimus extitit, qui et librum de principalibus computi regulis scripsit*⁴⁷.

Dieses Verzeichnis komputeristischer Autoren kann somit zumindest für den Artikel über Hermann als Vorstufe zum endgültigen Text betrachtet werden; es stammt aber, wie der Schriftvergleich eindeutig ergibt, nicht von der Hand, die Heinrich von Fichtenau als die Wolfger identifiziert hat. Es dürfte schwerlich Klarheit darüber zu gewinnen sein, ob diese Notiz vom Autor des Schriftstellerkataloges niedergeschrieben wurde, oder von einem Mönch, der eventuell im Auftrag Wolfgers die Namen komputeristischer Schriftsteller sammelte. Die Marginalnotiz in der Wiener Handschrift könnte ein Hinweis darauf sein, daß der Prüfeninger Liber de viris illustribus, für den sicherlich umfangreiche Vorarbeiten nötig waren, möglicherweise nicht ausschließlich das Werk eines einzigen Autors ist, sondern unter Mithilfe mehrerer literarisch interessierter Mönche des Klosters entstand.

Fassen wir unsere Ergebnisse kurz zusammen: Aus der Untersuchung der bislang unbeachteten Überlieferung in Göttweig, Stiftsbibliothek 38 (25), 12. Jahrhundert, geht hervor, daß von dem Prüfeninger Schriftstellerkatalog gegen Ende des 12. Jahrhunderts mindestens sieben Handschriften existiert haben müssen. Der Verfasser des Schriftstellerverzeichnisses bezog die Information für die von ihm behandelten Autoren u. a. auch aus dem Kreis der „Regensburger Reformfreunde“ um Paul und Gebhard. Überreste von Vorarbeiten zu dem Werk lassen vermuten, daß das Material zum Teil in Gemeinschaftsarbeit von einigen Prüfeninger Mönchen gesammelt wurde.

⁴⁶) Eine eingehende Würdigung der komputeristischen Leistungen Hermanns von Reichenau findet sich bei B o r s t, Forschungsbericht (wie Anm. 43) S. 379 ff. Das Hermann gewidmete Kapitel des Prüfeninger Schriftstellerverzeichnisses soll nach E t t l i n g e r, Anonymus (wie Anm. 5) S. 85 und S w i e t e k, Wolfger (wie Anm. 9) S. 230 auf Bertholds Vita Herimanni, hg. von G. H. P e r t z, MGH SS 5 (1844) S. 276 f. zurückzuführen sein; doch ist dagegen einzuwenden, daß sich keine wörtlichen Übernahmen nachweisen lassen und daß der Anonymus, der sonst um Vollständigkeit bemüht ist, Titel von Werken Hermanns, die Berthold ausführlich bespricht, nicht aufgenommen hat. Es dürfte somit wahrscheinlicher sein, daß der Anonymus das Material zu diesem Kapitel in der St. Emmeramer Bibliothek gesammelt hat, wo Hermanns Werke ziemlich vollständig vorhanden waren; vgl. B o r s t, Forschungsbericht S. 460. Der Prüfeninger Schriftstellerkatalog schreibt Hermann auch *Gesta Chvonradi et Heinrici* zu; S w i e t e k, Wolfger (wie Anm. 9) S. 294 f. nimmt an, daß hier eine Verwechslung mit dem bekannten Werk des Wipo vorliege, doch ist darauf hinzuweisen, daß auch Hermanns Schüler Berthold, dem eine Falschzuschreibung kaum zuzutrauen ist, diese *Gesta* als Hermanns Werk bestätigt; vgl. Max M a n i t i u s, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters 2 (1923) S. 757 und Georgine T a n g l, Schwaben, in: Wilhelm W a t t e n b a c h - Robert H o l z m a n n, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter 1, hg. von F.-J. Schmale (1967) S. 220–259, hier S. 237, wonach darunter kein heute verlorenes Werk, sondern vielmehr der zeitgeschichtliche Teil von Hermanns Chronik zu verstehen ist.

⁴⁷) S w i e t e k, Wolfger (wie Anm. 9) S. 148, Z. 858 ff.